So könnte das Uniklinikum Tübingen im Jahr 2050 oder später einmal aussehen. Mit Nummern versehen sind nur die dann neuen oder gründlich sanierten Gebäude (Erklärung zu den Ziffern im Artikeltext). Erkennbar ist ein Quadrat mit einem Wegekreuz in der Mitte. Auf dem Oberen Schnarrenberg und Teil des Steinenberg (A) sowie in der Sarchhalde (B) sind Erweiterungsflächen reserviert für kliniknahe Forschung. Die Zufahrten erfolgen alle von der Schnarrenbergstraße, die sich den Berg hinauf schlängelt (rechts).

Ein Jahrhundertprojekt

Stadtentwicklung Das Uniklinikum Tübingen wird über Jahrzehnte völlig umgebaut werden. Ein Rahmenplan mit der Stadt macht es möglich – und setzt Grenzen. *Von Gernot Stegert*

Das Universitätsklinikum Tübingen (UKT) wird in den nächsten Jahrzehnten sein Gesicht vollkommen verändern. Noch mehr wird sich das Innenleben der Gebäude auf dem Schnarrenberg wandeln. Die Räumlichkeiten entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen für Patientenversorgung, Forschung und Personal. Auch sollen aus medizinischen Gründen weitere Kliniken bis 2050 vom Tal auf den Berg ziehen. Und das UKT und die Medizinische Fakultät der Universität Tübingen rechnen mit weiteren Forschungsinstituten, die eine räumliche Nähe zu den Kliniken erfordern. All das erfordert Platz, der eigentlich nicht auf dem Schnarrenberg vorhanden ist. Nach vielen Diskussionen auch um den Naturschutz auf dem Steinenberg und in der Sarchhalde liegt nun ein Kompromiss der Akteure in Form eines Rahmenplans vor. Im Planungsausschuss des Gemeinderats war am Montagabend (wie kurz berichtet) eine klare Mehrheit dafür erkennbar, entschieden wird im Rat am kommenden Montag, 24. Juli.

Der Rahmenplan macht zwischen Stadt, UKT und Land Baden-Württemberg verbindlich, was vor allem in der UKT-Kommission ausgehandelt worden ist. Dieser gehören deren Vertreter an. Grundlage war der Masterplan des UKT und eine städtebauliche Studie.

Die Flächen: Der Rahmenplan umfasst das Gebiet auf dem Schnarrenberg zwischen Forschungs- und Lehrgebäuden an der Elfriede-Aulhorn-, Hoppe-Seyler- und Otfried-Müller-Straße. Hier wird zwischen einem Kern- und einem Saumklinikum unterschieden. Erweiterungsflächen sind auf dem oberen Schnarrenberg (A in der Abbildung) und in der Sarchhalde (B) vorgesehen. In der Sarchhalde wurde die bebaubare Fläche nochmals gegenüber bisherigen Entwürfen reduziert. Sie ist deutlich kleiner als die Gesamtfläche. Näheres soll bei der Aufstellung des Flächennutzungsplans festgelegt werden. Im Hinblick auf den Naturschutz sagte Baubürgermeister Cord Soehlke: „Wir legen nicht fest, wo gebaut wird, sondern wo nicht.“ Es sei ein Erfolg, dass der mittlere und äußere Steinenberg verschont blieben. UKT-Direktor Prof. Michael Bamberg sagte: „Es ist ein absolutes Versprechen: Wir werden erst die Möglichkeiten bestehender Flächen ausschöpfen, bevor wir einen Quadratzentimeter ausweiten.“ Bernd Selbmann, Leiter des Amtes für Vermögen und Bau (VBA) Tübingen und damit Vertreter des Landes als Grundstückseigentümer, erklärte: „Die Vereinbarung hat landesweit Pioniercharakter.“ Ulm folge bereits. Auch wenn der Preis hoch sei. Allein die Planung habe bereits eine halbe Million Euro gekostet. Soehlke lobte, dass das Uniklinikum sich auf eine starke Nachverdichtung eingelassen habe. Er sprach von einer „Mammutaufgabe in der Planung und erst recht in der Umsetzung“ fürs UKT.

> Die Vereinbarung hat landesweit Pioniercharakter.
>
> **Bernd Selbmann,** VBA Tübingen

Die Kliniken: Auf dem mittleren Schnarrenberg werden die Kliniken völlig neu geordnet und größtenteils neu gebaut. Dadurch erhöht sich die Nutzfläche von 155 700 Quadratmeter um ein Drittel auf 207 000 Quadratmeter. Die Crona-Kliniken bleiben mit den Doppelkreuzbauten (Ziffer 5 oben im Plan) erneuert an der bisherigen Stelle, südlich davon entsteht ein Gelenkbau der Medizinischen Klinik (6), deren Bettenbau wird aufgestockt (9). Geplant sind ein Zentrum für Transfusionsmedizin im Norden (1), ein neues ambulantes Zentrum (2) und ein Bau für verschiedene Dienstleistungen (3). Die Notaufnahme wird zentral erfolgen. Ein Quadrat mit vier Bauten (11) im Südosten umfasst Verwaltung, Studienzentrum und mehr. Langfristig – nicht vor 2035 – sollen aus dem Tal die Hautklinik (7), die Zahnklinik (8) und die Frauenklinik dazukommen. Diese wird dann vereint mit der Kinderklinik zum Eltern-Kind-Zentrum in vier Bauten (10). Selbmann beschrieb näher die „inneren Zusammenhänge“ der Anordnung für ein Klinikum, das medizinisch, organisatorisch und technisch funktional ist.

Kliniknahe Forschung: Die Gebäude dafür sollen zunächst in einer Reihe mit den neurowissenschaftlichen Instituten an der Bergkante oberhalb der Grafenhalde Platz finden. Bei Bedarf kommen die Erweiterungsflächen in der Sarchhalde und auf dem oberen Schnarrenberg hinzu. Prof. Ingo Autenrieth, Dekan der Medizinischen Fakultät, begründete die räumliche Nähe: „Forschung wird heute unmittelbar an der Uniklinik angewendet.“ Beide gehören zusammen, auch in der Person des „forschenden Arztes“. Die Trennung von Grundlagenforschung und medizinischer Versorgung gelte so nicht mehr. Nach den Neurowissenschaftlern seien weitere Gebäude für die Tübinger Schwerpunkte Krebs-, Diabetes- und Infektionsforschung zu erwarten.

Eingangsbereich: Bisher landen Gäste, spitzte Selbmann zu, bei der Müllsammelstelle. „Das ist affenscheußlich.“ Künftig soll das Klinikum auch von der Schnarrenbergstraße einen erkennbaren Eingang haben.

Neuordnung: Bisher sind viele Laufwege für Patienten umständlich, für Beschäftigte sehr lang und sind Fahrtwege unklar. Das neue UKT soll eines der kurzen Wege für alle sein. Zwei klare Achsen in Kreuzform auf einer Zugangsebene geben Struktur – und auch Aussichten ins Grün und Fernsichten bis zur Alb.

Erschließung: Der Rahmenplan enthalte ein Mobilitätskonzept, freuten sich Soehlke und Stadtplanerin Barbara Landwehr. Autostellplätze soll es nicht mehr oder weniger geben als bisher. Die beiden bestehenden Parkhäuser werden abgerissen und ersetzt durch ein neues im Eingangsbereich (4) und eine Tiefgarage, die weit in den Berg hineingeht – mit Zufahrt in die entsprechende Ebene von der Schnarrenbergstraße. An Haltestellen für Busse und eine mögliche Stadtbahn ist gedacht. Ein Fußgängersteg über die Schnarrenbergstraße gleicht die Höhe aus und erleichtert die Überquerung. Das UKT übernimmt die Kosten.

Städtebauliche Aspekte: Neben der Verdichtung war der Stadt eine Gestaltung der Freiflächen wichtig, Auch Sichtachsen werden bedacht, etwa vom Österberg aus. Die Klinikgebäude sollen nicht mehr als vier bis fünf Geschosse in die Höhe haben. Zwei Türme – einer im Norden, einer im Süden – könnten Ausnahmen (siehe Plan oben) sein.

Siehe „Übrigens“

Die Stellungnahmen der Fraktionen zum Rahmenplan

Auch ohne formale Abstimmung war eine sehr große Mehrheit für die Verwaltungsvorlage zum Rahmenplan erkennbar. Christian Mickeler (AL/Grüne) beklagte zunächst das bisherige Nebenher an Gebäuden und Abläufen im UKT. Der niedergelassene Arzt lobte: „Endlich wird das Klinikum als Einheit gedacht.“ Auch sei an Zufahrten gedacht. Wermutstropfen für die Grünen sei die Erweiterungsflächen am Rand des Steinenberg und in der Sarchhalde. Deshalb sagte er: „Haben Sie Mut zu Hochhäusern.“

Ulrike Ernemann (CDU) lobte ebenfalls die „Ordnung, Effizienz und Zeitersparnis“ des neuen UKT. Sie ermögliche eine moderne Patientenversorgung und Forschung, so die Ärztliche Direktorin am UKT.
Martin Sökler (SPD) freute sich über „die Innenverdichtung first“. Dadurch und die kürzeren Wege gewönnen die Patienten, die Beschäftigten und die Stadt, so der Oberarzt.
Ernst Gumrich (Tübinger Liste) sprach von einem „ausgewogenen Plan“ und „akzeptablen Kompromiss“. Dietmar Schöning (FDP) lobte die Zusammenarbeit in der Kommission, nachdem es anfangs auch mal laut geworden sei. Gerlinde Strasdeit (Linke), ehemalige Personalrätin, bezeichnete das UKT als „Moloch“, sprach sich aber für die kurzen Wege aus.